

Juli-Brief 2026

Liebe Freundinnen und liebe Freunde,

auch in diesem Brief möchte ich noch einige Gedanken zu dem Thema „Schicksal“ zusammentragen. Ab einem gewissen Alter, sagen wir ab dem 70. Lebensjahr, verdichtet sich oft das Gefühl: Mein Leben ist nicht zeitlos, es ist begrenzt. Vorher schien man noch reichlich Jahre vor sich zu haben, jetzt stellt sich die Frage, wie viel Zeit bleibt mir noch bis zum Lebensende! Vielleicht erwacht nun eine Art Zwiegespräch mit der eigenen Biographie – spätestens in diesem achten Lebensjahrzehnt! Wie könnte sich dies gestalten?

Was waren auf der einen Seite die bestimmenden Gegebenheiten meines Lebens? Was war der „Bestand“ an Tatsachen, den ich vorgefunden habe? Was waren die „Grundlagen“ meines Daseins? Andererseits: Wann und wie habe ich demgegenüber Initiativen ergriffen? Was waren die persönlichen Impulse, mit denen ich mein eigenes Leben gestaltet habe? Wodurch kam – unabhängig von meiner Herkunft und Prägung – Zukünftiges in mein Leben? Habe ich bestimmte äußere Ziele verfolgt? Waren innere Ziele bedeutsam? Welcher Seite gab ich mehr Gewicht? Was fehlt, um in eine innere Harmonie mit dem Schicksal zu kommen? Wie viel Klärung, Bereinigung, Befriedung oder Vergebung ist vielleicht noch zu leisten?

Mir scheint dabei wichtig zu sein, dass man erstens entdeckt, wofür man alles dankbar sein kann! Was verdankt man seinen Eltern, den Geschwistern, den Lehrern, den Freundschaften und den Begegnungen? Oft stellt sich heraus, dass man in Wirklichkeit anderen Menschen sehr viel zu verdanken hat. Das kann recht unterschiedlich sein. Von manchen Menschen wurde man geschätzt und bejaht, gefördert oder impulsiert; von anderen vielleicht durch ein bestimmtes Verhalten in dem Sinne geweckt, dass man sich sagte, so will ich nicht werden. Ein Weiteres wäre: Mit welchen Menschen fühlte und fühle ich mich verbunden? Meistens sieht man einen inneren, sehr bedeutsamen Kreis um sich, dann einen zweiten, größeren, den man mit anderen teilt, und schließlich den weiten Kreis der Zeitgenossen. Der erste Kreis bildet sich durch die Menschen, mit denen man sich schicksalsmäßig verbunden fühlt, der zweite entsteht durch die Wohn- und Arbeitsverhältnisse und durch die gewählten oder gesuchten Lebenszusammenhänge (Gemeinde, Arbeitskreise, Interessengruppen oder Initiativ-Zirkel) Eine ganz besonderer Gruppe von vielleicht zwei oder drei Menschen kommt hinzu, wenn darauf geschaut wird, wer einem das Leben mühsam oder schwer gemacht hat, wodurch man in Schwierigkeiten kam oder vor Hindernissen stand. Bisweilen veränderte sich sogar die bereits eingeschlagene Lebensrichtung oder alles Weitere schien zeitweise ausweglos. Natürlich sind es nicht nur einzelne Menschen, sondern Lebensumstände wie Krankheiten, Todesfälle oder die sogenannten Schicksalsschläge, die problematische Situationen oder gar einschneidende Veränderungen zeitigen können.

Hinter diesen letzteren Erfahrungen verbirgt sich oft ein wesentliches Lebensgeheimnis! Dort, wo wir ringen müssen, wo wir es schwer haben, mit uns selbst oder mit bestimmten Menschen, dort, wo wir zu verzweifeln drohen oder gar nicht weiter wissen, dort, wo das Leben selbst fragwürdig scheint, da sind wir in Wahrheit unserem eigentlichen Ich oft am allernächsten. Denn dann ist das eigene Wesen und Leben zu verändern. Man könnte sagen: Die Wehen einer Neugeburt treffen uns, die Kraft der Überwindung wird gefordert, wir müssen über uns hinaus wachsen! Vielleicht fühlt es sich so an, wie durch ein Nadelöhr gehen zu müssen. Wenn sich Erinnerungen an Märchen oder Sagen bemerkbar machen, wird allmählich begreiflich: Das wahre, wesentliche Leben besteht aus Prüfungen – ohne sie wäre keine Entwicklung, gäbe es kein Werden und Wachsen, keine Wandlung. Ob einem dann die folgenden Goethe-Worte in den Sinn kommen? Hoffentlich!

*Feiger Gedanken
Bängliches Schwanken,
Weibisches Zagen,
Ängstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.*

*Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.*

Hoffentlich auch wird irgendwann im Leben erkennbar, dass wir den Hindernissen, Schwierigkeiten oder Schicksalsschlägen gegenüber dankbar sein dürfen. Mathias Wais wählte für sein Biographie-Beratungsbuch den Titel „Ich bin, was ich werden könnte“. Meine Zukunft verbirgt sich am Tiefsten hinter dem, was sich mir entgegenstellt, was mir zunächst als nicht zu bewältigen erscheint. Allerdings gibt es durchaus Gründe, die eine Bewältigung zu verhindern vermögen. Zunächst das sogenannte Volks-Schicksal, wie wir in Gaza, im Libanon oder im Sudan sehen müssen. Aber auch frühe Traumata oder ein sehr herausforderndes Schicksal in einem vergangenen Leben können es dem Menschen sehr schwer machen, Probleme oder Schwierigkeiten zu meistern.

Durch unsere heutigen Gesellschafts- und Kulturverhältnisse wünschen wir uns in der Regel ein gelingendes und erfolgreiches Leben. Für alles, was unseren Lebensweg beschwerlich macht, sollte es eine Art „Gegen-Mittel“ geben. Wir lernen nicht ohne Weiteres, das Schwere, Unvorhergesehene oder Negative in unser Leben zu integrieren. Bereits ein nicht bestandenenes Abitur kann u.U. einen „seelischen Untergang“ herbeiführen. Im Religions- oder Deutschunterricht werden deshalb Schicksalserzählungen betrachtet bzw. behandelt. Sehr wichtig ist die Anteilnahme z.B. an Naturkatastrophen (am 14. Juli vor 5 Jahren war die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal), an Flüchtlings- und Kriegsschicksalen.

Wie kann ich lernen, mein Leben und mein Schicksal zu bejahen? Es gibt ein unterschiedliches Wachsein bzw. Wachwerden! Siegfried Gussmann, Pfarrer in Freiburg (1923 – 1995), erzählte uns am Priesterseminar von einem Professor, der zu seinen Studenten sagte: Heute morgen sind sie aufgewacht und aufgestanden, nun sind sie hier, bitte wachen sie jetzt noch einmal ganz bewusst und willentlich auf. Die Studenten bemerkten, dass es sehr unterschiedliche Grade des Wachseins gibt. – Daran anknüpfend, möchte ich fragen: Sind wir eigentlich im Denken immer wirklich bewusst und wach, wie ist es im Fühlen, wie im Wollen? Bei klarer Selbstbeobachtung wird man sehen, dass das sehr selten der Fall ist! Und wie ist die Wachheit im Ich? Bin ich in meinem Ich wach, kann ich mich beobachten, kann ich mich von einer höheren Warte aus anschauen? Kann ich mich wie ein griechischer Wagenlenker führen und leiten? (Der Wagenlenker von Delphi ist eine der am besten erhaltenen Bronzestatuen der griechischen Antike, sie ist 1,80 Meter groß und wurde um 476 vor Chr. geschaffen – siehe im Anhang) Albert Steffen, ein Schweizer Schriftsteller und Anthroposoph (1874 – 1963), schrieb einmal: „*Der Mensch wacht auf in seinem Ich, wenn er ja zu seinem Schicksal sagt, gleichviel wie es beschaffen sein mag. Indem er sich zu seinem Karma so verhält, als ob er es selbst gewollt haben würde, lebt er in einem viel weiteren Ich, als wenn er nur 'ich bin' spricht.*“ – Ein Gedicht von Erika Beltle (1921 – 2013) möge die Gedanken abschließen.

Schicksal

*Weine nicht länger.
Welt will uns nicht, wie wir waren.
Ziehe den Pflug
und verschenke die Furchen der Zeit.*

*Säe das Korn
und vertraue den segnenden Jahren.
Himmel hat Helle
und Erde hat Hüllen bereit.*

*Was du gesollt hast,
wird dir die Welt offenbaren.
Was du gewollt hast,
verbleibt deiner Seele im Keim.*

*Was du erduldet,
werden die Engel bewahren.
Was du verschuldet,
findet zuletzt zu dir heim.*

Seele sucht Schicksal,

*blind, bis sie wissend sein Gold fasst.
Schicksal auf Erden ist,
was du im Himmel gewollt hast.*

Jeder von uns ist schicksalserfahren, insofern müsste man über das Thema ins Gespräch kommen.
Mit den herzlichsten Grüßen! Ihr / Euer Rainer (Wuttig)